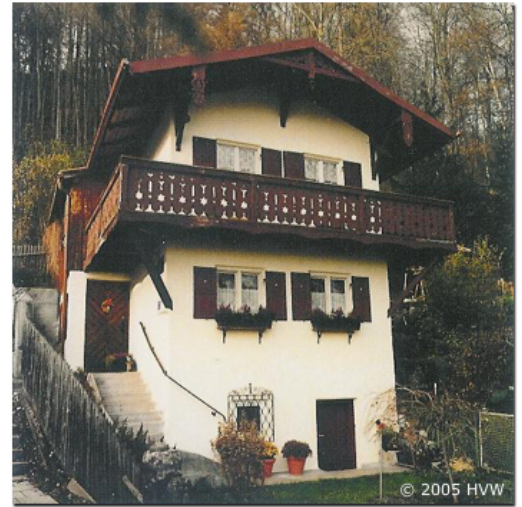


Eichheimweg 10

DIE LUTZ-VILLA

Wenn man die Stufen des Eichheimwegs – an der Pfarrkirche vorbei – hinaufsteigt, nähert man sich einem Gebäude, das Villa zu nennen schon wegen seiner Kleinheit sich eigentlich verbietet. Die Gestaltung der Giebelseite mit dem Balkon und den harmonisch angeordneten Fenstern gibt dem Häuschen ein gutes Gesicht. Der gepflegte Garten, die Blumen vor der Türe und auf dem Balkon erwecken den Eindruck, es sei bewohnt. Aber es ist immer verschlossen, so dass man in das Arcanum einer großen Liebe nicht eintreten, den Blick auf den schlanken Turm der Pfarrkirche und das Alpenpanorama, den die beiden Liebenden genossen, nicht nachempfinden kann. „Hier lebten und wirkten einen Sommer lang Mai 1897 bis Oktober 1897 Rainer Maria Rilke und seine Gefährtin Lou-Andreas-Salomé“ lesen wir auf einer Bronzetafel.



Rilke taucht im Wolfratshauer Verzeichnis der „vorübergehend anwesenden Sommerfrischgäste“ nicht auf. Dafür ist die Freundin vom 20. Juni an für vier Wochen in der Lutz-Villa angemeldet, vom 20. Juli an für sechs Wochen im Fahnensattlerhaus. (Das Anwesen befand sich weiter links auf der Anhöhe, die heute Baumbestand trägt, und existiert nicht mehr.) Trotz der strengen Anmeldevorschriften hat sich Rilke offensichtlich bei der Behörde nicht blicken lassen, jedenfalls findet sich kein Eintrag. Verständlich ist dieses Verhalten durchaus: Schließlich hatte er ja ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau, deren Mann offensichtlich nicht ganz ungefährlich war. Er, Friedrich Carl Andreas, hatte seine Frau durch einen brutalen Kraftakt erobert, nämlich, indem er sich vor ihren Augen ein Küchenmesser in die Brust stach, woran er beinahe gestorben wäre. Das beeindruckte die 25-jährige so, dass sie seinem Drängen nachgab und in die Heirat einwilligte. Bei einem Besuch des Ehemanns musste übrigens der Dichter ausziehen, wenn auch nur in die Nachbarschaft und für kurze Zeit. Lou ließ ihn glauben, bei Rilke handele es sich um einen der vielen harmlosen Schwärmer, die sie immer umgeben hatten.

Hätte die Behörde Rilke zur Rede gestellt, dann wäre ihm immerhin die Ausrede geblieben, er sei nur Tagesausflügler. Mit der Isartalbahn war man schnell in München und zurück. Die Datierung der Gedichte aus der Wolfratshauer Zeit bezeugt einen häufigen Wechsel: Die Sammlung „Dir zur Feier“, geschrieben an Lou Andreas-Salomé enthält zwei Dutzend Gedichte, davon ist die Hälfte in Wolfratshausen selbst entstanden, die andere Hälfte in München.

Beim Heraufsteigen haben wir die Fensterläden mit den ausgesägten Sternen bemerkt. Wenn Rilke die Läden im Untergeschoss schloss, um den Vorbeigehenden den Einblick in die Liebesklause zu verwehren, spendete nur der Stern ein bisschen Tageslicht. Als Lou in jenem Sommer den Geliebten für kurze Zeit verlassen musste, schickte er ihr eine Postkarte mit nichts als einer geschwärzten Seite und einem ausgesparten Stern darin nach, um sie an die gemeinsamen Stunden der Liebe zu erinnern.

Bürgertum und Boheme Die Wolfratshauer Bergwaldvillen und ihre Bewohner

Wir haben auch einen Blick in den Garten geworfen und mehrere Schuppen bzw. Gartenhäuschen erblickt. Das am weitesten entfernte war wohl die Stelle, an der Rilke und Andreas-Salomé von dem Fotografen Christoph Baumgartner in dem berühmten Gruppenbild abgelichtet wurden. Sie, eine 36-jährige Blondine, eine Schönheit in eleganter, zugleich lässiger Kleidung, über einen Balken lehnd, schaut den Betrachter an, er, ein junger, schlanker Mann im Alter von 22 Jahren, hat nur für sie einen Blick, von seiner Geliebten ist er durch eine sitzende Person (Jugendstil-Architekt August Endell) dezent getrennt.

Das Bild vermittelt beides: die Intimität der Liebenden und das gesellschaftliche Leben hier auf dem Wolfratshauer Berghang, das durchaus Aspekte einer Künstlerkolonie aufwies. Trotzdem spricht Rilke in einem Brief an Ludwig Ganghofer vom 7. Oktober 1897 von einem „fleißige(n) Sommer in Wolfratshausen, welcher meinem Novellenband eine ganz neue Form verliehen und mir eine gewisse Sicherheit gegeben hat“.

Das Manuskript dieser Sammlung mit dem Titel „Am Leben hin“ schickte der Dichter am 12. Juni – also in der Zeit, die er in der Lutz-Villa verbrachte – an seinen Verleger in Stuttgart.

Die meisten der elf Stücke sind im Sommer 1897 entstanden. Ein weiteres Projekt dieser Jahre waren die „Christusvisionen“, die Rilke in einen Zusammenhang mit der schriftstellerischen Tätigkeit seiner Geliebten brachten.

In ihrem Essay „Jesus der Jude“ verfolgt sie ähnliche Grundgedanken: Gott existiert nicht, aber ein religiöses Genie wie Christus erschafft ihn wie ein Künstler sein Werk. Beide sahen in Christus den leidenden Menschen, und in seiner Gottverlassenheit am Kreuz die menschliche Grundsituation.



*v.l.n.r.: Frieda von Bülow, Rainer Maria Rilke,
August Endell, Lou Andreas-Salomé,
Akim Wolinski*

Dass die Zeit hier in der Lutz-Villa (und später im Fahnensattlerhaus) für die künstlerische Entwicklung Rilkes nicht unwichtig war, ist im oben zitierten Brief angedeutet. Wenn man seine lyrische Produktion in diesen Wochen analysiert, kommt man zu der Erkenntnis, dass der Dichter einen gewaltigen Fortschritt vom impressionistischen Formkünstler zu dem gemacht hat, was wir als seinen unverwechselbaren lyrischen Ton kennen und schätzen. Man kann diese Entwicklung mit zwei Gedichten belegen.

Bürgertum und Boheme
Die Wolfratshäuser Bergwaldvillen und ihre Bewohner

Hier sein erstes, am 11. Juni in Wolfratshausen verfasstes Gedicht:

*„Abend hat mich müd gemacht
und in meinen Sinnen schrillen
kleine Wünsche mit den Grillen.*

*Wo das blasse Land verflacht,
liegen lauter weiße Villen
hinter roter Blütenpracht.*

*Liegen wie aus leiser Wacht
weiße Villen auf dem stillen
Uferrand der Frühlingsnacht.“*

Ob dieses formal überaus kunstvolle Gebilde dem Geschmack der Geliebten entsprach, muss man bezweifeln. Vielleicht ist ihrem Versuch, den jungen Schwärmer zu einem Wirklichen unter Wirklichen zu machen, der neue Ton in dem 14 Tage später entstandenen Gedicht zu verdanken:

*„Das Land ist licht und dunkel ist die Laube,
und du sprichst leise und ein Wunder naht.
Und jedes deiner Worte stell mein Glaube
als Betbild auf an meinem stillen Pfad.*

*Ich liebe dich. Du liegst im Gartenstuhle,
und deine Hände schlafen weiß im Schoß.
Mein Leben ruht wie eine Silberspule
in ihrer Macht. Lös meinen Faden los.“*

So spielte ein kleines Haus in einer wenig bedeutenden Ortschaft – wenigstens wenn man sie mit den strahlenden Namen der späteren Aufenthaltsorte Rilkes vergleicht – eine bedeutende Rolle in der künstlerischen Entwicklung eines der großen deutschen Dichter. Übrigens hat Rilke hier auch seinen Namen geändert. Er verzichtete auf das französische René, das seine Geliebte etwas verzärtelt fand, und nannte sich von da an: Rainer Maria Rilke. Ein äußeres Zeichen für eine innere Wandlung!

Edgar Frank

Diese PDF-Datei ist Teil der Nachschrift des 2005 erschienenen
und inzwischen vergriffenen Buches
„Bürgertum und Boheme – Die Wolfratshäuser Bergwaldvillen und ihre Bewohner“
und Bestandteil der Website www.histvereinwor.de.
Bei Zitaten daraus bitte immer diese Quelle nennen.

2021/01/avk